Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 61 (1967)

Heft: 7-8

Artikel: Anatol Rapoport (USA) / Neue Linke und Macht-Elite : amerikanische Erfahrungen ; Das Klasseninteresse der Intellektuellen ; Sachverstand und Engagement ; Machtkonzentration ; Krankheit der Gesellschaft ; Politisches Erwachen der amerikanischen Intellekt...

Autor: Rapoport, Anatol

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-141293

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grossmut erwarten, die sich in kurzfristigen und weitsichtigen Lösungen in bezug auf die Behandlung der Gefangenen, der Bevölkerung besetzter Gebiete, der Flüchtlinge und auf die Ansprüche gegenüber dem Besiegten äussert. Es ist auch zu fragen, ob vermehrtes Verständnis für die arabischen Staaten und ihre Probleme ihren Führern nicht helfen könnte, neuen Lösungen und Auffassungen zugänglich zu sein, die Frieden und Stabilität versprechen.

Aus dieser Sicht ruft der Schweizerische Friedensrat mit vielen andern Organisationen auf, jene Hilfsaktionen und Hilfswerke tatkräftig zu unterstützen, die die Berücksichtigung sowohl der israelischen als auch der arabischen Kriegsopfer vorgesehen haben, die sich einer Gesinnung der Partnerschaft anstelle althergebrachter Wohltätigkeit verpflichtet wissen und die sich über Erfahrung und Fachleute ausweisen können. Jenen Schweizern, die sich durch persönliche Bindung oder religiöse Verpflichtung in besonderer Weise Israel verantwortlich fühlen, muss gesagt sein, dass jede einseitige Hilfe für Israel die psychologische und wirtschaftliche Spannung im Nahen Osten steigert und auf lange Sicht nicht im Interesse Israels liegt.

Frieden im Nahen Osten setzt möglichst viele menschliche Beziehungen zwischen Israelis und Arabern voraus. Wem es gelingt, in seiner Wohnung oder an einem Konferenzort, in einem Studienzentrum, in einem internationalen Arbeitsdienst oder bei vielen andern Gelegenheiten Angehörige Israels und der arabischen Staaten zu Gesprächen und menschlichen Kontakten oder gar zu einer Zusammenarbeit zu bringen, leistet damit einen sichtbaren Beitrag zur Versöhnung, der für die Zukunft nicht vergeblich sein könnte. Gewiss wurde in dieser Richtung von allen Seiten – Friedensorganisationen, Kirchen, Berufsverbände usw. – in den letzten zwei Jahrzehnten viel zu wenig getan.

Abschliessend erlaubt sich der Schweizerische Friedensrat, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Schauplätze grässlichen Blutvergiessens, wie Vietnam, Yemen oder Nigerien zu lenken, auf denen die Waffen trotz zahlreicher Bemühungen noch nicht zum Schweigen gebracht wurden. Echte Friedensarbeit kann sich nie nur auf einen einzelnen Konflikt konzentrieren, sondern muss immer auf die Versöhnung zwischen allen Menschengruppen ausgerichtet sein.

Schweizerischer Friedensrat
(Dachorganisation neutraler und religiöser Friedensorganisationen)

Anatol Rapoport (USA) / Neue Linke und Macht-Elite

Amerikanische Erfahrungen

Dieser Beitrag von Anatol Rapoport stellt den zweiten Teil eines bisher nicht publizierten Manuskripts dar: «Have the Intellectuals a Class Interest?» Im ersten Teil entwickelt der Autor, der sich selbst als nichtmarxistischen Radikalen bezeichnet, die These, nicht sämtliche Ideologien und nicht jede Form von Klasseninteressen liessen sich durch unmittelbare Zuordnung auf ökonomische Positionen bestimmen. Die drei in der amerikanischen Gesellschaft gegenwärtig vorherrschenden ideologischen Strömungen, der extreme Rechtsradikalismus, eine sich liberal gebende Mittelklasse-Ideo-

logie (*«the Mainstream»*) und die Bewegung der neuen Linken seien auf keine eindeutig identifizierbaren ökonomischen Klassen zu beziehen. Um zu überzeugenden politischen Strategien zu gelangen, sei es wichtig, eine sinnvolle, alle Orthodoxie abschwörende Theorie der Ideologie zu entwickeln.

Anatol Rapoport ist Professor für Mathematik, Biologie und experimentelle Psychologie am Mental Health Research Institute der University of Michigan in Ann Arbor. Viel beachtet wurden in den vergangenen Jahren seine Beiträge zur Weiterentwicklung der Spieltheorie, so seine letzte grössere Veröffentlichung *Two-Person Game Theory: The Essential Ideas,* Ann Arbor 1966. Er gehört zu den schärfsten Gegnern der amerikanischen Kriegspolitik in Vietnam. — Der Aufsatz wird im Rahmen des Protokolls des Seminars über «The World and the Intellectual» veröffentlicht werden. Dieses Seminar ist im Rahmen des Western Reserve University-Case Technological Institute Program of Philosophical Studies (kurz WRU-Case Program) vom 9.—10. Dezember 1966 veranstaltet worden. *Red. Atomzeitalter*

Herrscht einmal Einverständnis darüber, dass man Klasseninteresse fernerhin nicht mehr auf die rein ökonomische Frage zurückzubeziehen braucht – die sicherlich vom Beginn bis zur Vollendung der ersten Industriellen Revolution die beherrschende gewesen ist –, kann der grundlegende und meiner Meinung nach sinnvolle marxistische Begriff vom Klassenkampf ohne die von der Orthodoxie geforderten Verrenkungen auf unsere Zeitgeschichte angewandt werden. Klasseninteresse stellt sich nun als Interesse dar, eine Ideologie aufzuzwingen oder zu erhalten. Insbesondere in den Vereinigten Staaten kann ein ideologischer Kampf – zwischen den Ultrakonservativen, dem sogenannten Mainstream und der Neuen Linken – als ein Klassenkampf begriffen werden, der sich quer durch die herkömmlich definierten Klassenfronten zieht und die Entstehung neuer Klassen sichtbar werden lässt, die nunmehr psychologisch zu definieren sind. Sie sollen hier zunächst durch das bezeichnet werden, was sie als Drohung begreifen.

Die Ultrakonservativen stellen sich als Klasse dar, die jeglichen sozialen Wandel als Bedrohung auffasst. Eine Xenophobie, die oft paranoide Ausmasse annimmt, ist der hervorstechendste Zug ihrer Ideologie. Ihr Engagement, wie sie es begreifen, gilt der Wiederherstellung der alten amerikanischen Tugenden und der Austreibung aller fremdartigen Einflüsse.

Der Mainstream ist als Klasse zu umreissen, die unüberbrückbaren Konflikt als Bedrohung auffasst. Sie sucht daher ideologischen Konflikt (der sehr oft unversöhnlich ist) hinwegzuleugnen. Rationale Problemlösung ist ein zentraler Wert ihrer Ideologie. Die ihr Zugehörigen sind Optimisten, direkte Nachfahren der viktorianischen Epoche, die auf gradlinigen Fortschritt und die Perfektibilität des Menschen bauen. Sie hängen der Grundvoraussetzung an, dass alle konkurrierenden Gruppen einen Bereich gemeinsamen Interesses haben und einen Konflikt, der alle Betroffenen ins Verderben führen könnte, vermeiden wollen.

Die Neue Linke lässt sich als Klasse verstehen, die jede Konzentration von Macht, in welchen Händen auch immer, als Hauptdrohung empfindet. In Amerika umfasst sie die gegen das Establishment gerichtete Intelligenz, einschliesslich eines Teils der akademischen Jugend.

Sie bemüht sich um ein Bündnis mit unterprivilegierten Gruppen, die

gegenüber den herrschenden Gruppen keine Loyalität oder Identifizierung entwickelt haben. Das Engagement der Neuen Linken gilt der Aufbrechung der verfestigten Machtstruktur, wie sie sie versteht.

Das Klasseninteresse der Intellektuellen

Bilden die Intellektuellen eine Klasse in dem hier definierten Sinn? Und wenn es so ist, fällt ihr Klasseninteresse mit dem einer der hier beschriebenen Gruppen zusammen? Darauf lässt sich nicht leicht eine eindeutige Antwort finden, schon deshalb, weil über den Begriff des Intellektuellen so schwer Einigkeit zu erzielen ist. Die folgenden Ausführungen haben daher nur dann Sinn, wenn meine Definition des Intellektuellen akzeptiert wird.

Ein Intellektueller ist eine Person, die mit Ideen umgeht, ihren Gehalt und vielleicht auch ihre Genese analysieren kann, die Ideen kritisch einschätzen und miteinander vergleichen kann. Ausserdem fühlt sich der Intellektuelle von dieser Tätigkeit lebhaft angezogen und macht oft seinen Beruf daraus. Deshalb ist der Intellektuelle auf Kommunikation vielfältiger Art eingestellt. Seine Interessen reichen über seine unmittelbare Umgebung und über seine eigene Lebensdauer hinaus und umgreifen ebenso Vergangenheit wie Zukunft. Kurz, den Intellektuellen dürstet nach ideenbildender Erfahrung. Je nach Geschmack oder Kompetenz stillt er diesen Durst durch typisch intellektuelle Beschäftigungen, durch Literatur, Wissenschaft, die schönen Künste usw.

Hat es nun Sinn, diese Neigungen unter «Klasseninteressen» zusammenzufassen? Durchaus – wenn der Drang nach ideenbildender Erfahrung als kollektives Bedürfnis begriffen und wenn ein sogenannter «dialektischer Widerspruch» aus diesem Bedürfnis abgeleitet werden kann. Die erste Bedingung ist erfüllt, wenn der Intellektuelle sein Bedürfnis als ein allgemein menschliches und nicht nur als exzentrischen Trieb versteht. Tut er das, kann er sich nicht auf einen kleinen Zirkel kraftloser Erfahrungssucher zurückziehen. Sein Drang bildet sich ein Ethos, ein Kriterium zur Beurteilung der ihn umgebenden Welt. Kurz, das individuelle Bedürfnis des Intellektuellen wird zum ideologischen Engagement. Kommt dies zustande, folgt daraus der «dialektische Widerspruch» als unmittelbare Konsequenz. Hans J. Morgenthau weist auf einen solchen Widerspruch in Hinblick auf einen Wesenszug des ideologischen Engagements des Intellektuellen hin. Seiner Ansicht nach sucht der Intellektuelle Wahrheit, wogegen der Politiker Macht sucht[1]. Er sagt: «Wahrheit bedroht Macht und Macht bedroht Wahrheit. Macht muss um ihres Erfolges willen als etwas anderes erscheinen als was sie tatsächlich ist. Täuschung – Täuschung anderer und seiner selbst – ist untrennbar von der Ausübung von Macht...

Wahrheit dagegen stellt, indem sie die Anmassungen der Macht enthüllt, die Mächtigen bloss; denn sie versetzt Macht in die intellektuelle und moralische Verteidigung. Sie stellt die Zwecke und Prozesse der Macht in Frage und gefährdet damit das System, in dem Macht operiert.»

Professor Morgenthau beschreibt dann die Möglichkeiten, die den Macht-

inhabern offenstehen, um der durch die Wahrheit gestellten Herausforderung zu begegnen: «Sie können sie beachten, zum Schweigen bringen, diskreditieren oder korrumpieren.» Und weiter: «Die Fähigkeit der Regierung zur Bestechung stammt aus ihrer Macht, die dazu Bereiten zu belohnen. Die Fähigkeit der Macht zur Diskreditierung stammt aus der Autorität, mit der sie spricht, und aus dem Einfluss, den sie auf die Massenmedien ausüben kann. Ihre Fähigkeit, zum Schweigen zu bringen, leitet sich aus ihrer Fähigkeit zur Bestechung her – da Schweigen eine Art passiver Bestechung ist – und schliesslich aus der Möglichkeit, totalitären Gebrauch von der Polizei und den Strafgesetzen zu machen.»

Angesichts der Beziehungen, wie sie derzeit zwischen der amerikanischen Regierung und den Intellektuellen bestehen, kommt Professor Morgenthau zu zwei Schlüssen: «Die Regierung hat versucht zu diskreditieren, zu korrumpieren und zum Schweigen zu bringen – und sie hat, mit Hilfe der Intellektuellen selbst, weithin Erfolg damit gehabt.» Meiner Meinung nach liefert Professor Morgenthau für die erste Behauptung den klaren Nachweis. Die zweite Behauptung jedoch kann ich nicht ganz akzeptieren, vor allem, da mein Begriff vom Intellektuellen enger ist als derjenige Morgenthaus. Obwohl Professor Morgenthau den Intellektuellen nicht im besonderen definiert, scheint er doch «akademisch» und «intellektuell» in gleichem Sinne zu gebrauchen. Nach meiner Definition würde nur ein Bruchteil der Akademiker unter die Intellektuellen zu rechnen sein. Meine Bezeichnung schliesst aus der Klasse der Intellektuellen insbesondere viele hochspezialisierte Experten aus, wenn ihre Kompetenz sie in höchst komplexe Denkweisen hineinführt, sofern sie in Ausübung dieser Kompetenz nur auf gestellte Aufgaben reagieren. Mit anderen Worten, der Mathematiker, auch wenn er zur Lösung seines Problems höchst präziser intellektueller Einsichten bedarf; der Musiker, auch wenn er für eine grosse Leistung einer höchst geschärften Sensibilität bedarf; der Romanschreiber, auch wenn er zur Ausübung seines Handwerks ein tiefes Verständnis für das menschliche Wesen braucht – sie alle sind damit noch keine Intellektuellen, sofern sie nicht auch das Bedürfnis fühlen, die Natur ihrer mathematischen, musikalischen oder psychologischen Einsichten zu verstehen, sie in historischer Perspektive zu sehen, sie mit andern menschlichen Erfahrensweisen zu vergleichen usw.

Wenn diese Unterscheidung zwischen intellektuellem Sachverstand und intellektuellem Engagement akzeptiert wird, verliert die Anklage des Verrats, einst erhoben von Julien Benda[2] und nun von Professor Morgenthau auf die von der Regierung Johnson korrumpierten Akademiker ausgedehnt, etwas von ihrer Überzeugungkraft; denn man kann von Verrat nur gegen den Hintergrund früherer Loyalität sprechen. Die grosse Mehrheit der intellektuell Sachverständigen, die heute der Regierung Johnson als Wissenschafter, Strategen, Propagandisten und Vorreiter dienen, fühlte sich dem, was ich das intellektuelle Engagement nannte, niemals verpflichtet. Daher haben sie auch nichts und niemand verraten. Sie haben einfach ihre Nische gefunden, eine Gelegenheit, ihren jeweiligen Sachverstand anzuwenden.

Es stimmt natürlich, dass, wie Professor Morgenthau sagt, die Ausübung von Macht die Korruption von Wahrheit notwendig macht. Doch die Träger des Sachverstandes brauchen sich, sofern sie nicht das ideologische Engagement des Intellektuellen teilen, nicht mit der ganzen Wahrheit, sondern nur mit Teilwahrheiten zu befassen. Sie brauchen sich nicht um ethische, sondern nur um technische Fragen zu kümmern. Um Tom Lehrer[3] zu zitieren:

«Once rockets are up, who cares they come down?»

«That's not my department», says Wernher von Braun.

Was für den Physiker gilt, der Raketenbahnen berechnet, oder für den Biologen, der neue, gegen Antibiotika resistente Krankheitserreger für die biologische Kriegsführung züchtet, gilt ebenso auch für den Psychologen, der neue Methoden erforscht, um Soldaten gegen Schuldgefühle immun zu machen, für den Soziologen, der neue Techniken zur Manipulierung der öffentlichen Meinung entwickelt, für den Anthropologen, der den «Umgang» mit Angehörigen fremder Kulturen (zu geopolitischen Zwecken) begutachtet, oder für den Politiker, der Realpolitik mit Realismus gleichsetzt.

Es ist für keinen dieser Spezialisten notwendig, in seinem besonderen Zuständigkeitsbereich die (wissenschaftliche) Wahrheit zu verdrehen. Er braucht, um den Machtinteressen zu dienen, lediglich die Wahrheit oder die Werte ausserhalb seines Fachgebietes zu übersehen. Der Luftschutzspezialist muss nicht unbedingt die Tatsachen fälschen, wenn er schliesst, dass ein bestimmtes Programm soundso viele Millionen Leben zu diesem oder jenem Dollarpreis für soundso viele Wochen retten kann. Er muss jedoch, wenn er für sein Programm spricht, ein ganzes Bündel von Fragen, welche nicht direkt mit dem von ihm bearbeiteten Problem zu tun haben, ausser acht lassen. Zum Beispiel wird die Frage, was mit einer «geretteten» Bevölkerung nach einem Atomangriff geschieht, nicht durch die Spezifizierung des Rettungspotentials von Druck- und Strahlungsbunkern beantwortet. Doch ist in einem weiteren Sinne die Frage für das gesamte Problem entscheidend. Erst wenn das Engagement des Intellektuellen zur Wahrheit vollständig und zudem mit Werten verbunden ist, welche die (faktisch) darstellbare Wahrheit überschreiten, manifestiert sich der dialektische Widerspruch zwischen dem ideologischen Engagement des Intellektuellen und der Dynamik der Macht in seiner ganzen furchtbaren Gewalt. In diesem Zusammenhang tritt das Klasseninteresse der Intellektuellen hervor und mit ihm die Drohungen, gegen die die Intellektuellen anzugehen haben.

Die unverhüllte Drohung für die amerikanischen Intellektuellen kommt zweifellos von der extremen Rechten. Die Feindseligkeit der Ultrakonservativen gegenüber dem Intellektuellen ist zu offensichtlich, als dass sie hier im einzelnen beschrieben werden müsste. Die Hasskampagnen gegen die «eggheads» während der Wahlkämpfe, die Quälereien durch Untersuchungsausschüsse, die Reinigung von Bibliotheken durch «patriotische» Gruppen und dergleichen haben das Wesen dieser Drohungen klar genug bezeichnet, insbesondere im Lichte der Erfahrungen von Ländern, wo die extreme Rechte die volle politische Macht erringen konnte.

Für den engagierten Intellektuellen kommen auch vom Mainstream her Drohungen, auch wenn sie meist verhüllt sind. Diejenigen Intellektuellen, die innerhalb des Mainstreams bleiben, leugnen entweder, dass es überhaupt eine Konzentration monolithischer Macht in den USA gebe, oder sie behaupten – wie jene, die die derzeitige Aussenpolitik guten Glaubens unterstützen –, dass die gewaltige ökonomische und militärische Macht der USA gegenüber der übrigen Welt zum Besten der Menschheit dienen kann, zum Beispiel indem sie die Entwicklungsländer auf die Wege geordneten Fortschritts und fort vom Totalitarismus lenkt.

Machtkonzentration

Die Intellektuellen, welche die Neue Linke unterstützen, behaupten, dass die Verfestigung der Macht in den Vereinigten Staaten real sei, zumindest in Hinsicht auf die Haltung, die diese gegenüber dem Rest der Welt einnimmt. Der «Rest der Welt» erscheint den Leuten der «Neuen Linken» nicht als eine vielfarbige geopolitische Landkarte, sondern als Vielheit von Männern, Frauen, Kindern. Diese Vielheit ist zum grössten Teil der einfachsten Lebensvoraussetzungen beraubt, ihr ist die elementare Menschenwürde versagt. Während der letzten Jahrzehnte haben diese Menschen ihre Bedürfnisse deutlicher auszusprechen gelernt, sie haben die Hindernisse begriffen, die deren Befriedigung im Wege stehen, zum Beispiel die überholten Gesellschafts- und Wirtschaftssysteme, über welche nun die Erben der europäischen Eroberer als Machtelite bestimmen. Die Bevölkerung dieser verarmten Länder hat da und dort versucht, diese alten Machteliten zu entfernen. Die Vereinigten Staaten haben bei verschiedenen solchen Gelegenheiten zugunsten der alten Regimes interveniert. So haben sie einen Putsch gegen die vom Volk gewählte Regierung des Iran inszeniert, in dessen Folge der Schah als praktisch absoluter Herrscher wiedereingesetzt wurde. Sie haben gegen die vom Volk gewählte Regierung von Guatemala einen Putsch inszeniert, in dessen Folge die alte herrschende Clique wieder an die Macht kam und die amerikanischen Handelsinteressen sich der weiteren Kontrolle über die Wirtschaft dieses Landes versichern konnten. Die amerikanische Regierung hat einen Angriff auf Kuba initiiert, bewaffnet und geleitet und hat zudem ein Programm zur wirtschaftlichen Abschnürung dieses Landes in Szene gesetzt. Die amerikanischen Streitkräfte haben die Dominikanische Republik besetzt, als sich dort ein den USA nicht genehmer politischer Wechsel ankündigte.

Als der chinesische Bürgerkrieg mit einem Sieg der Aufständischen endete, besetzten amerikanische Streitkräfte einen Teil chinesischen Territoriums und erklärten die alte herrschende Gruppe zur weiterhin einzig legitimen Regierung Chinas. Bald nach dem französischen Angriff auf die neu errichtete vietnamesische Republik unterstützten die USA die Franzosen, indem sie deren militärische Anstrengungen zu drei Vierteln finanzierten. Als die Franzosen besiegt waren, intervenierten die Vereinigten Staaten in dem anschliessenden Bürgerkrieg mit ständig zunehmender Streitmacht und

sind nun in einen regelrechten Krieg verwickelt, der von den meisten Völkern der Welt als Krieg einer gewaltigen anmassenden Macht, die ihren Willen einem kleinen armen Land aufzwingen will, begriffen wird.

Krankheit der Gesellschaft

Nach normalen Begriffen des internationalen Rechts und vor dem Hintergrund der bestehenden Bündnisverpflichtungen erscheinen alle diese Akte als Aggressionsakte, als willkürlicher Gebrauch der Macht, um diese zu erweitern und zu festigen. Vor dem Weltforum jedoch bezeichnen die Vereinigten Staaten diese Akte als Widerstand gegen Aggressionen. Diese Vorstellung beruht auf drei Grundüberzeugungen:

1. Jede Ausdehnung des Kommunismus in jedem Winkel der Welt stellt Aggression dar.
2. Jeder politische Wechsel, ob friedlich oder durch Gewalt, stellt, wenn er von Kommunisten tatsächlich oder mit Wahrscheinlichkeit unterstützt wird, eine Ausdehnung des Kommunismus dar.
3. Die Vereinigten Staaten sind der einzige Richter darüber, ob ein politischer Wechsel kommunistisch inspiriert, kommunistisch unterstützt oder kommunistisch gesteuert ist.

Kurz, die Vereinigten Staaten fordern das Vorrecht, einen politischen Wechsel als ein Beispiel kommunistischer Aggression bezeichnen zu dürfen, und dazu das Recht, mit jedem beliebigen Mittel, das sie zur Verhütung oder Wiederherstellung für nötig halten, einzugreifen. Es ist dieses offene Bekenntnis der amerikanischen Führer zu ihrem absoluten Recht, Gewalt anzuwenden, um ihren Willen in der Weltpolitik aufzuzwingen, das die Neue Linke als ein Symptom der Konzentration rücksichtsloser Macht begreift. Dagegen erscheinen die Theorien von der Verteilung der Macht, vom Zwang zum Kompromiss und vom Ausgleich vielfältiger Interessen schlechthin irrelevant. Der Neuen Linken geht es nicht darum, kleinere Änderungen im Spektrum des Kalten Krieges zu bewirken. Es geht ihr vielmehr um einen Wandel der Perspektive, also um einen ideologischen Wandel, der den Amerikanern enthüllen würde, dass die Sinnlosigkeit, die Rücksichtslosigkeit und die Grausamkeit der heutigen amerikanischen Politik nicht nur das Ergebnis einer Häufung von Irrtümern sind, sondern ein Symptom einer fortgeschrittenen Krankheit der Gesellschaft, das Ergebnis eines praktisch unbeschränkten Machtgebrauchs zum einzigen Zweck, diese Macht zu behalten.

Ich glaube, dass viele, vielleicht die meisten der Intellektuellen, welche heute die Neue Linke unterstützen, dies nicht deswegen tun, weil sie ihre moralische Reinheit erhalten wollen, sondern weil ihnen klar geworden ist, wer die Inhaber der Herrschaft sind. Sie sehen die Träger der Macht fest entschlossen, diejenigen, die das Streben nach Macht um der Macht willen angreifen, zu korrumpieren, zu diskreditieren und zum Schweigen zu bringen. Diese Überzeugung der Neuen Linken stammt aus einer gründlichen und enttäuschungsreichen Erfahrung. Die Mitglieder der heutigen amerikanischen Regierung haben sich jedem Versuch unzugänglich gezeigt, einen Wandel der Perspektive herbeizuführen. Überlegten Argumenten und

gründlichen, durch Tatsachen gestützten Analysen ist man mit Verachtung und Verärgerung begegnet und hat sie mit demagogischen Invektiven abgewiesen. Auf Grund eines Auswahlprozesses fand sich die Regierung bald nur von Ratgebern umgeben, für die das Containment des Kommunismus unerschütterlicher Leitgedanke ist. Die Kalamität der zunehmenden Verwicklung in einen endlosen Eskalationskrieg hat nur dazu gedient, den eingeschlagenen Weg weiter zu verhärten. Denn mit jedem Misserfolg wird das Eingeständnis des Irrtums kostspieliger, wogegen die Kosten für die Fortsetzung der Eskalation nicht ins Blickfeld der logistischen Berechnungen geraten. Man kann mit keinem Mittel irgendeinen Sprecher der Regierung zur Aussage darüber bringen, wann die Kosten der Eskalation untragbar werden. Amerika ist sozusagen fest an der Angel.

Der Vietnamkrieg war, so meine ich, der wichtigste Faktor beim Auftreten der Neuen Linken. Unvermeidlicherweise trat dieser Zusammenschluss als politischer Ausdruck der Intellektuellen in Erscheinung, da diese in Amerika die einzige Gruppe sind, die sich ernsthaft mit Ideologie befasst. Und die ganze Bedeutung der Katastrophe, die der Krieg ankündigt, kann nur im Lichte ideologischer Analyse voll begriffen werden. Der Krieg enthüllt die innere Logik des Strebens nach Macht um deren Bestätigung willen.

Der Verfolg dieser Politik durch Amerika war die direkte Konsequenz der faktischen Herrschaft der Mainstream-Ideologie. Ebenso wie diejenige der extremen Rechten hält diese Ideologie an der Grundannahme fest, dass die entscheidende Wirklichkeit unserer Epoche der Kampf zwischen (kommunistischer) Tyrannei und (westlicher) Demokratie sei. Der Unterschied zwischen der extremen Rechten und dem Mainstream ist dabei nur ein taktischer: die erstere verficht die Eroberung territorialer Hegemonie, der letztere die Eroberung der Geister.

Allerdings befinden sich auch im Mainstream viele Gegner des Vietnamkrieges. Einige von ihnen sagen, dies sei «der falsche Krieg am falschen Ort»; andere schlagen Mittel und Wege vor, um die Vereinigten Staaten aus einer erfolglosen Konfrontation herauszuführen, um den Kampf gegen den Kommunismus andernorts verstärken zu können. Dies sind jedoch rein taktische Argumente innerhalb des Systems geopolitischen Denkens. Die Intellektuellen der Neuen Linken dagegen greifen das System selbst an und mit ihm die Machtelite, die dieses System der Mehrheit der Amerikaner aufgezwungen hat. Für die Neue Linke ist die Machtelite durchaus real, weil sie mit ihr auf der ideologischen Ebene aneinandergeraten ist, vor allem dort, wo es um ideologische Bestätigung der Macht geht. Für die Mainstream-Liberalen dagegen ist die Machtelite nicht real, weil sie sich mit ihr auf dieser Ebene nicht konfrontiert sah. (C. Wright Mills schrieb einst: «Der einzig sichere Weg, um sich von der Wirklichkeit der Machtelite zu überzeugen, besteht darin, sie anzugreifen.»)

Ich meine, dass die Neue Linke das Klasseninteresse der Intellektuellen repräsentiert. Das Klasseninteresse der Intellektuellen strebt nach einer Übereinstimmung der Beschaffenheit seiner Mitwelt mit seinem ideologischen Engagement. Das kann nur in einer Gesellschaft geschehen, welche für die

ernste Kritik aller Ideen aufnahmefähig ist, einschliesslich der Kritik an überkommenen nationalen Zielen und Ideologien, und insbesondere in einem gesellschaftlichen Klima, in dem die Veränderungen der Perspektive Schritt mit dem gewaltig beschleunigten technischen Fortschritt halten können. Der Mainstream zollt dieser Idee zwar Lippenbekenntnisse, hat jedoch keinen Wandel in der Perspektive herbeigeführt, zumindest nicht während der zwanzig Jahre des Kalten Krieges, während der der New Deal zum Fair Deal wurde, dann (nach acht Jahren der Lethargie) zur New Frontier und schliesslich zur Great Society. Der Mainstream denkt noch immer in Begriffen der Zulassung jedes Amerikaners – und im Grunde jedes menschlichen Wesens – zur universell erstrebten Mitgliedschaft in der Middle class.

Politisches Erwachen der amerikanischen Intellektuellen

Der Intellektuelle kann sich mit diesem Fortschrittsbegriff nicht zufrieden geben, nicht etwa, weil die Werte der *Middle class* Hohn verdienen – schliesslich ist der Intellektuelle kein Richter über Geschmacksfragen und Lebensstile –, sondern weil der Fortschrittsbegriff des Mainstream die weit bedrückenderen Probleme verdunkelt, insbesondere den amerikanischen Anspruch auf eine Rolle, die bisher noch alle Völker, die sich ihr hingaben, ins Verderben geführt hat. Es geht nicht einfach darum, den aussenpolitischen Fragen den Vorrang vor den innenpolitischen zu geben, sondern es geht um die Einsicht, wie beide aufeinander bezogen sein sollten. Ich missgönne den kalifornischen Kindern nicht bessere Schulen oder Spielplätze und den Bewohnern von Watts nicht bessere Verkehrsmittel zur Stadt. Aber es kann etwas nicht stimmen, wenn diese Fragen zur gleichen Zeit zu politischen Themen werden, zu der eine unwissende und beschönigende Politik sich darin konkretisiert, Napalm- und Phosphorbomben auf vietnamesische Kinder zu werfen und die Ernten einer Bevölkerung zu vernichten, um diese einer Regierung zu unterwerfen, welche von einer fremden Macht eingesetzt und gestützt wird.

Vor dem Hintergrund all dessen, was wir Völkern ausserhalb unserer Grenzen angetan haben, was wir noch antun und weiterhin anzutun drohen, erscheint unsere Sorge um mehr Arbeitsplätze, um mehr Bequemlichkeit, um mehr von allem für die Menschen innerhalb unserer Grenzen nicht human, sondern gefühllos. Kenneth Boulding hat dieses Gefühl besser ausgedrückt, als ich es tun könnte:

«... There goes the bus to the Great Society, with a brass band on the top and a missile at the rear, and I seem to have fallen off and am just throwing up quietly on the sidewalk...»[4]

Phrasen wie «Erweckung des Bewusstseins der Menschen» klingen abgedroschen. Aber wie auch immer ein klischee-empfindlicher Intellektueller es neu nennen mag, genau darauf läuft das Problem hinaus. Darum findet sich der Intellektuelle – zum erstenmal seit der Säkularisierung der Intelligenz – mit den religiösen Denkern verbündet, die die Bedeutung religiöser Erfahrung in unserer Zeit neu geprüft haben. Vielleicht hat ein Wissenschafter wie

Linus Pauling mit einem Theologen wie Martin Buber mehr gemein als mit einem wissenschaftlichen Kollegen wie Edward Teller.

Um zusammenzufassen: Man kann den Intellektuellen ein Klasseninteresse zuschreiben, wenn wir den Intellektuellen nicht nur nach seinem Sachverstand definieren, sondern nach seinem Bekenntnis zu intellektuellen Werten, unter denen ein Lebenkönnen unter ständiger kritischer Prüfung zu den vornehmsten zählt. In den Vereinigten Staaten hat dieses Engagement zu einer Konfrontation zwischen Intellektuellen und Machtelite geführt. Wir können weder die kurz- noch die langfristigen Ergebnisse dieser Konfrontation ermessen. Vor allem wissen wir nicht, ob die faktische Ausschliessung (oder Selbstausschliessung) des engagierten Intellektuellen vom öffentlichen Leben und teilweise auch von beruflicher Einwirkung in Amerika ein politisches Handicap oder vielleicht paradoxerweise ein Vorteil ist. Auf der positiven Seite steht jedenfalls die Herausbildung der «intellektuellen Gemeinschaft», die, wie es scheint, durch die Konzentration der amerikanischen Intellektuellen in den Universitäten gefördert worden ist. Diesem Umstand ist auch die Schaffung eines Potentials zu verdanken, das sich auf das ideologische Engagement der Jugend auswirken kann.

Wir wissen nicht, in welchem Ausmass sich das politische Erwachen des amerikanischen Intellektuellen auswirken wird, noch auch kennen wir die daraus resultierenden politischen Bündnisse und ihr Weiterwirken in der ganzen Welt. Es scheint jedoch deutlich, dass ein Klassenkampf ganz neuer Art im Entstehen begriffen ist.

[1] Hans J. Morgenthau: Truth and Power, The New Republic, Vol. 155, No. 22 (November 26, 1966), pp. 8—14. Siehe dieses Heft S. 19.

[2] Julien Benda: Betrayal of the Intellectuals (La Trahison des Clers, 1927), Richard Aldington, transl., Boston, Beacon Press, 1955, paper back.

[3] «Wernher von Braun», words & music by Tom Lehrer (ASCAP), from the recording entitled That was the Year That was (c) Reprise Recording Co., 1965.

[4] Kenneth E. Boulding: «Great Society or Grandiose?», The Washington Post, December 5, 1965.

Aus: Atomzeitalter — Zeitschrift für Sozialwissenschaften und Politik — Europäische Verlagsanstalt GmbH, Frankfurt/Main, Metzlerstrasse 25. Redaktion: Bad Godesberg, Plittersdorfer Strasse 121, Heft 1/2, Jan./Febr. 1967, Einzelheft DM 2.—.

Weltkonferenz über Vietnam

Stockholm, 6. bis 9. Juli 1967

Es kann sich hier nicht darum handeln, über diese Konferenz einen erschöpfenden Bericht zu geben, denn ihre Mannigfaltigkeit und Vielschichtigkeit verwehrt dies. Aber über gewisse Einzelheiten soll berichtet werden, die allgemeines Interesse finden dürften. Sie stellt in der internationalen Friedensbewegung ein Unikum, vielleicht einen erstrebenswerten Anfang dar, indem sie als gleichgestellte miteinladende Organisation auch den Welt-